

NDB-Artikel

Ferdinand, *Herzog von Braunschweig-Lüneburg* preußischer Generalfeldmarschall, * 12.1.1721 Wolfenbüttel, † 3.7.1792 Braunschweig. (evangelisch)

Genealogie

V Hzg. Ferdinand Albr. II. v. B.-L.-Wolfenbüttel (1680–1735) Reichs-GFM (s. ADB VI);

M Antoinette Amalie (1696–1762), T d. Hzg. →Ludw. Rudolf v. B.-Blankenburg (1671–1735, s. ADB 19);

B Karl (1713–80, s. ADB 15), reg. Hzg. v. B.-Wolfenbüttel, Hzg. →Ludwig Ernst (1718–88), österr. u. niederländ. FM u. Reichs-FM (s. ADB 19), Prinz →Albrecht (* 1725, ✕ 1745 b. Soor), preuß. Gen. (s. ADB I), Prinz →Frdr. Franz (* 1732, ✕ 1758 b. Hochkirch), preuß. Gen. (s. ADB VII; Priesdorff I, S. 408 f., P);

Schw Elisabeth Christine (1715–97, ♀ Kg. Friedrich d. Gr., † 1786, s. NDB V), Luise Amalie (♀ Prinz Aug. Wilh. v. Preußen, † 1758, s. NDB I); ledig.

Leben

Im Zeichen des englisch-preußischen Bündnisses während des 7jährigen Krieges wurde F., seit 1740 in preußischem Dienst (1743 Generalmajor, 1750 Generalleutnant), auf Wunsch Georgs II. im November 1757 mit der Führung der Streitkräfte betraut, die zur Verteidigung Hannovers und damit auch der Westflanke Preußens bestimmt waren. Frankreich hatte jedoch sein Ziel, durch die Besetzung Hannovers ein Faustpfand für Friedensverhandlungen mit England und die Operationsbasis gegen Preußen zu gewinnen, bereits erreicht. F. stand vor der Aufgabe, mit der aus dem hannoverischen Heer und norddeutschen Soldtruppen zusammengesetzten „Combinirten Armee“, die seit ihrer Kapitulation (9.9.1757) im Zustand physischer und moralischer Auflösung in dem Raum um Stade lag, Niedersachsen und Hessen vom Feinde zu befreien. Durch einen sorgfältig vorbereiteten Feldzug gelang es ihm im Februar und März 1758, die Franzosen zur Räumung der besetzten Gebiete zu zwingen. Im Juni folgte er ihnen über den Rhein und schlug sie bei Krefeld (23.6.1758). Seine Absicht, nunmehr den Krieg nach Frankreich selbst hinüberzuspielen, wurde durch den Vormarsch einer zweiten französischen Armee nach Hessen vereitelt. Seitdem mußte er sich auf die Deckung Hannovers durch die Behauptung Hessens sowie des strategisch und wirtschaftlich für die Kriegführung unentbehrlichen Westfalen gegen die erdrückende Übermacht der von Westen und Süden zugleich angreifenden französischen Heere beschränken. Eine Hannover unmittelbar drohende Invasion schlug er durch seinen glänzenden Sieg bei Minden (1.8.1759) zurück, der den englischen Erfolgen zur See und in Amerika Bestand gab und die preußischen Niederlagen bei Kunersdorf und Maxen ausglich. 1761 hatte er den Druck der beiden vereinigten französischen Hauptarmeen auszuhalten.

Er widerstand ihren Angriffen bei Vellinghausen (15./16.7.1761), bewirkte dadurch ihre Trennung und vermochte dann durch überlegene Operationen einen von Süden auf Hannover angesetzten Vorstoß abzuwehren. 1762 konnte er seinerseits zum Angriff übergehen. Er wagte es, die zur Deckung des inzwischen verlorengegangenen Hessen auf den Höhen nördlich Wilhelmsthal lagernde feindliche Übermacht mit seinen geringen Kräften umfassend anzugreifen, um sie einzukesseln und zu vernichten. Dieses hochgesteckte Ziel erreichte er nicht, aber die Frucht seines Sieges (24.6.1762) war die Zurückdrängung der Franzosen aus Hessen und die Eroberung Kassels, dessen Wiedergewinnung seit 1760 den Angelpunkt seiner Operationen bildete. So war beim Abschluß der Friedenspräliminarien im wesentlichen der gesamte Raum, den es zu behaupten galt, vom Feinde frei. F. ist an dieser Aufgabe zur großen Feldherrenpersönlichkeit emporgewachsen. Seine schöpferische Kraft lag nicht auf dem Gebiet der Strategie, sondern auf dem der Taktik, der Führung und Behandlung der Truppen. Hier ist er eigene Wege gegangen, die ihn von Friedrich dem Großen, seinem Lehrmeister, entfernten. Auch menschlich entfremdete er sich dem König, da seine Bindung an Preußen sich löste. Denn in den Jahren seines Feldherrntums, als die Kontingente von 7 verschiedenen Ländern, darunter auch englischen Truppen, seinem Befehl unterstanden, erhob sich sein Patriotismus über den Einzelstaat und seine Sonderinteressen und umfaßte den ganzen norddeutschen Raum, zu dessen Verteidigung er berufen war. Darin lag der tiefere Grund für sein Zerwürfnis mit Friedrich und sein Ausscheiden aus dem preußischen Dienst (1766). Er starb 1792 als „Gutsherr von Vechelde“, verarmt und verschuldet infolge seiner grenzenlosen Wohltätigkeit.

Literatur

ADB VI;

I. Mauvillon, Gesch. F.s, Hrg. v. B.-L., 2 Bde., Leipzig 1794;

E. v. d. Knesebeck, F., Hrg. zu B. u. L. während d. siebenj. Krieges, 2 Bde., 1857/58;

Ch. H. Ph. v. Westphalen, Gesch. d. Feldzüge d. Hrg. F. v. B.-L., hrsg. v. F. O. W. H. v. Westphalen, 6 Bde., 1859-72;

C. Renouard, Gesch. d. Krieges in Hannover, Hessen u. Westfalen v. 1757-1763, 3 Bde., 1863 f.;

E. Daniels, F. v. B., in: Preuß.Jbb. 77-82, 1894/95;

R. Waddington, La Guerre de Sept Ans, 5 Bde., 1899-1914;

Die Kriege Friedrichs d. Gr., hrsg. v. Gr. Gen.stab, T. 3, Der Siebenj. Krieg 1756-63, VI-IX, XI-XIII, 1904-14;

M. Braubach, Pol. u. Kriegführung am Niederrhein während d. Siebenj. Krieges, in: Düsseldorfer Jb. 48, 1956;

Priesdorff I, S. 290-93 (L, P).

Portraits

Ölgem. v. J. G. Ziesenis, 1762 (Blankenburg, Schloß);

Altersbild v. dems. (Bayreuth, Neues Schloß).

Autor

Walther Mediger

Empfohlene Zitierweise

Mediger, Walther, „Ferdinand“, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), S. 87 f.
[Onlinefassung]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119007754.html>

ADB-Artikel

Ferdinand, Herzog zu *Braunschweig* und *Lüneburg*, preuß. General-Feldmarschall; geb. 1721, 12. Jan. Morgens 4 Uhr in Wolfenbüttel, gestorben zu Braunschweig 3. Juli 1792. Von 14 Kindern des Herzogs Ferd. Albert (geb. 1680; s. o.) und der Herzogin Antoinette Amalie, einer geb. braunschweigischen| Prinzessin (vermählt sechszehnjährig 1712, † 1762) war er das 6. Kind und der 4. Sohn. Sein Vater, kaiserl. Reichs-Feldmarschall, starb nach sechsmonatlicher Regierung schon 1735. — Vortrefflich erzogen, gut unterrichtet, zur militärischen Laufbahn vorbereitet, unternahm Herzog F. im Alter von 17½ Jahr seine Cavallerie-reise nach den Niederlanden, Frankreich, Italien und Oesterreich. In Wien hätte man ihn gern unter die kaiserlichen Fahnen eingereiht; aber sein ältester Bruder, der regierende Herzog, wünschte seinen Eintritt in das Heer des preußischen Schwagers König Friedrich II., errichtete laut Capitulation vom 29. Juli 1740 das Infanterieregiment Nr. 39, für welches der braunschweigische Souverän den größeren Theil der Mannschaft stellte. Zum Chef wurde Herzog F. ernannt. Die Stabofficiere, Hauptleute und einige Subalternofficiere entnahm man dem preußischen Heere; die übrigen kamen aus fremdem Dienste. Herzog F. gewann an der Spitze einer solchen, erst ins Leben tretenden Truppe gleich vorweg manche Erfahrung, die ihm später als Heeresorganisator sehr zu Statten kam. Das junge Regiment blieb noch ausgeschlossen von der Theilnahme an Friedrichs II. schlesischem Eroberungszuge; der junge Chef dagegen durfte im Februar 1741 den von Berlin nach dem Kriegsschauplatze zurückkehrenden König begleiten. Er erhielt bei Mollwitz die Feuertaufe und war auch in der Chotusitzer Schlacht zur Stelle. Obwol während dieses Krieges Herzog F. nicht als Befehlshaber, sondern nur als unerschrockener und findiger „Galopin“ sich die Zufriedenheit seines Kriegsherrn erworben, ward ihm 5 Tage nach Unterzeichnung des Friedens der Schwarze Adlerorden zu Theil (30. Juli 1742). Fernerweit spornte der König den Herzog F. an durch Beförderung zum Generalmajor nach der Regimentsmusterung 1743 und durch die ihm beim Besuch in Potsdam sowie auch als Begleiter bei den Revuereisen gespendeten mannigfaltigen Belehrungen.

Im Feldzug 1744 führte der Herzog sein Regiment; im December d. J. ertheilte der König ihm die Commandeurstelle im Leibgarde-Bataillon, als Nachfolger des vor Prag (12. Sept.) gebliebenen Generallieutenant Markgraf Wilhelm von Brandenburg. Bei Hohenfriedberg befehligte Herzog F. 5 Bataillone; bei Sohr (30. Sept. 1745) erstürmte er an der Spitze seiner Brigade, obwol bereits verwundet, eine vom Feinde unter dem Schutz eines Gehölzes hartnäckig vertheidigte Höhe, warf denselben und nahm ihm seine Kanonen ab. Der König benachrichtigte den regierenden Herzog: „Le prince Ferdinand s'est surpassé, et je lui dois la louange qu'il a beaucoup contribué au gain de cette bataille.“ Die Verwundung war glücklicherweise nicht von Belang; der König schrieb am 9. Oct. seiner Gemahlin, ihr Bruder F. habe eine Contusion am Knie, gehe aber aus und befinde sich wohl. Als Lohn für seinen Siegesantheil empfing Herzog F. seitens des königl. Feldherrn eine (1748 mit 30000 Thalern verwerthete) Anwartschaft auf schlesischen Grundbesitz. Bei dem (ersten und letzten)

Triumpheinzug, welchen Friedrich d. Gr. in Berlin hielt, den 28. Dec. 1745, saß Herzog F. bei ihm in offenem Wagen.

Anfänglich zu Templin in der Uckermark, später im neumärkischen Königsberg und nun, seit 1746, in Potsdam garnisonierend — wo der König sich, als Specialchef, viel mit seinem Leib-Gardebataillon beschäftigte, weil dasselbe der Armee eine Normaltruppe sein sollte — befand sich Herzog F., der Commandeur dieses Elitebataillons, in einer strengen, praktisch und theoretisch sehr förderbaren militärischen Hochschule, und außerdem gewährte ihm die erneute Theilnahme an des Königs Inspicirungsreisen die Bekanntschaft mit der gesammten Emsigkeit der damaligen preußischen „Kriegsübung“. — König Friedrich, der „erste Diener des Staats“, der „Philosoph von Sans-Souci“, beeiferte mit seinem erhabenen Beispiele Jedweden in seiner Umgebung zur Pflichtliebe und zur ausdauernden, auch das sehr prosaische kleine einzelne nicht mißachtenden Arbeitsamkeit. Den nahen Standpunkt, welchen Herzog F. diesem Vorbild gegenüber einzunehmen das Glück hatte, kennzeichnen die königl. Zeilen d. d. Potsdam 8. Oct. 1750: „Je vous regarde comme mon ami le plus intime et le plus estimable.“ Herzog F. konnte somit jetzt jene geistige Regsamkeit sich aneignen, die er später, unter schwierigen Verhältnissen bestens zu verwerthen in die Lage kam. Imponirte doch Friedrichs Anspannung und Zeitausnützung dem Dichter der Henriade so, daß dieser am 31. Mai 1751 nach Paris schrieb: „Le Roi m'inspire tant d'ardeur pour le travail, que si je n'avais pas appris à m'occuper, je l'apprendrais auprès de lui. Je n'ai jamais vu d'homme si laborieux.“

Des Königs Zufriedenheit mit der gewissenhaften Berufserfüllung und dem sonstigen guten Verhalten des Herzogs F. bethätigte sich durch die Beförderung zum Generallieutenant bei der Revue im Frühjahr 1750, ferner durch Ernennung zum Gouverneur der Festung Peiz (1752) und 10. Juni 1755 durch Ertheilung des Gouvernements in Magdeburg nebst der Chefstelle beim dortigen Infanterieregiment Nr. 5. Auf diesem, den erst 34jährigen Officier ungewöhnlich auszeichnenden Posten blieb der Herzog nur 14 Monate.

„La réponse est venue et ne vaut rien“; so lautet das eigenhändige kgl. Postscript zur Motivirung des d. d. Potsdam 26. Aug. 1756 an den Herzog F. gerichteten Befehls, die unter seinem Commando bei Halle befindlichen Regimenter über die kurfürstlich sächsische Grenze zu führen. Bei Pirna vereinigte sich die Colonne des Herzogs mit den beiden anderen dorthin dirigirten Heeresabtheilungen. Der König umschloß hier die sächsische Armee. Herzog F. — einerseits an die Nothwendigkeit der Siegesbeflissenheit und andererseits an die nach damaligen Heeresverpflegungseinrichtungen gebotene Behutsamkeit bei den Vorwärtsbewegungen gemahnt durch königl. eigenhändiges Schreiben d. d. Großsedlitz 11. Sept., welches die Worte enthält: „Nous battons toujours les ennemis où nous les rencontrons“ — wurde am 13. Sept. mit einer Avantgarde nach Böhmen entsendet; er vertrieb den Feind aus Nollendorf. Am 27. Sept. verließ der König das (fortan vom Markgraf Karl von Brandenburg befehligte) Blocadecorps und folgte auf den böhmischen Kriegsschauplatz, wo am 1. Oct. bei Lobositz der erste Schlachtensieg errungen wurde. Herzog F. befehligte den rechten Infanterieflügel, welcher sich nur mit Geschützfeuer betheiligen konnte. Am 14. Nov. traf der Herzog mit dem

Könige in Dresden ein. In der dortigen Winterquartiersmuße bot sich ihm die vortheilhafteste Gelegenheit zur Vorbereitung für die bevorstehenden umfassenden kriegerischen Aufgaben (vgl. Lord Mitchel's Briefe vom 2. Jan. und 7. April 1757 in Raumer's „Friedrich II. und seine Zeit“). Das militärisch philosophische Programm des Königs lautete: „On verra ce printemps, ce qu'est la Prusse, et que par notre force, surtout par notre discipline, nous viendrons à bout du nombre des Autrichiens, de l'impétuosité des Français, de la férocité des Russes, des grands corps des Hongrois, et de tous ceux qui nous seront opposés.“ (Brief an die Markgräfin von Baireuth, Dresden 5. Februar 1757.) Das klang stolz und siegesfroh.

Am 23. April 1757 nahm der Herzog Aussig und das dortige Magazin; am 6. Mai in der Prager Schlacht trug er, als Divisionär, durch seine Umsicht und Entschlossenheit wesentlich zum Siege bei. Der König, welcher nun eine Truppenentsendung „pour complimenter messieurs les Français“ in Petto nahm (s. den Brief an seine Mutter; Oeuvres, T. XXVI, 75), beauftragte einige Wochen nach der Schlacht bei Kolin mit solcher „Begrüßung“ den Herzog F. Dieser wußte, als Schützer Magdeburgs, dem Marschall Richelieu gegenüber, seine geringen Streitkräfte durch seine „Geschicklichkeit“ zu ergänzen (Oeuvres T. IV, 144); denn, so schrieb der König ihm am 21. Sept., unter dem Eindruck der Nachricht von des Herzogs von Cumberland „schändlichem“ Accord von Kloster|Zeven, „dans notre Situation il faut se persuader, mon cher, qu'un de nous en vaut quatre autres“. In der 1½ stündigen Schlacht von Roßbach entzog sich dem Herzog F. die Gelegenheit zum Mitwirken; sein Regiment jedoch konnte sich hervorthun. Die von den Engländern als „rout“ bezeichnete hurtige Becomplimentirung der Franzosen am 5. Nov. 1757 verbesserte für den Preußenkönig den Stand der Dinge auf dem nordwestdeutschen Kriegsschauplatz. König Georg II. von England erbat sich den Herzog F. (seinen Vetter) zum Führer der „allirten Armee“. König Friedrich, obwol er „einen so guten General“ ungern mißte (Oeuvres T. IV, 156), willigte ein und benachrichtigte d. d. Merseburg 9. Nov. davon den Herzog. Des Majors a. D. v. Retzow (Carlyle titulirt ihn „Oppositions-Retzow“) „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges in Rücksicht auf Ursach und Wirkung“ — Berlin 1802, S. 212 — gibt an, Friedrich habe dem britischen Könige den Herzog F. angetragen, durch den mit der Roßbacher Siegesbotschaft nach London entsendeten Major Grant, einen Schotten in preußischem Dienste. Warnery (Campagnes de Frédéric II., p. 253) erzählt, dem aus London über Stade zurückkehrenden Grant sei es in Stade gelungen, dortige Officiere zu veranlassen, beim Preußenkönig sich den Herzog F. zu ihrem Anführer zu erbitten. Jedenfalls steht fest, daß F., nicht durch Ehrgeiz geblendet, seinen Entschluß wegen Uebernahme des neuen Wirkungskreises ohne Uebereilung faßte; er übernahm, begünstigt durch das Vertrauen zweier Souveräne, eine Aufgabe, deren Größe und Pein nichts Verlockendes für ihn haben konnte ("im Exil“, „als Galeerenruderer“). Das völlige Durchdrungensein von dem Nutzen, den er zu leisten berufen worden, und die Zusicherung seines Verbleibs im preußischen Heeresverband begleiteten den Herzog F. auf das neue Arbeitsfeld.

Hier oblag ihm nicht nur, den gesunkenen Muth der unter des Herzogs von Cumberland Befehl gestandenen Truppen zu heben, sondern er mußte sich organisatorisch und numerisch ein Heer regeln und fördern, mit welchem des

Preußenkönigs Flanke strategisch gedeckt werden konnte. Wenn Friedrich d. Gr. schon am 6. April 1758 in einem Gedicht „les coups prémédités de cet Alcide“ lobpreist, so kennzeichnet er uns die Gediegenheit der, Zeit und Ort angemessen verwerthenden, feldherrlichen Anordnungen des Herzogs F. Die Unrichtigkeit eines von Napoleon über Ferdinands Maßnahmen in der Schlacht bei Crefeld (23. Juni 1758) ausgesprochenen Tadels ist dargethan im Militär-Wochenblatt 1834 Nr. 935 ff. Graf z. Lippe.

Als Herzog F. bei der verbündeten Armee eintraf, erkannte er, daß es vor allen Dingen darauf ankam, seinen Truppen Zutrauen zu sich selbst und zu ihrem Führer zu geben und ihren Gegnern Achtung einzuflößen. Eine Woche, nachdem er das Commando übernommen hatte, am 30. Nov. 1757, brach er daher zu einer Offensive auf, welche, wenn auch noch vor Ende des Jahres durch die grimmige Kälte und durch andere Umstände unterbrochen, ihn diesen Zweck vollständig erreichen ließ. Daneben sorgte er unablässig für seiner Soldaten Bedürfnisse und sobald diese einigermaßen gedeckt waren, brach er von neuem auf, überfiel die Franzosen in ihren weitläufigen Cantonirungen und trieb sie mit wuchtigen Schlägen innerhalb sechs Wochen über den Rhein zurück. Der Sieg bei Crefeld am 25. Juni befestigte des Herzogs Ruf bei Freund und Feind und äußerte in England eine solche Wirkung, daß man ihm von dort 8000 Mann Nationaltruppen sandte; das aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzte Heer wurde dadurch allerdings noch bunter und die Schwierigkeiten der Leitung wurden noch vermehrt; des Herzogs ritterlicher Sinn und sein Soldatengeist verstanden aber den fremdartigen Elementen bald ein einheitliches Gepräge aufzudrücken und ihre Kräfte zu harmonischem Zusammenwirken zu verwenden. Als an des französischen Oberfeldherrn Clermont Stelle der kriegserfahrene Marschall Contades getreten war und da die feindliche Kriegsführung seinem Unterführer, dem Prinzen Isenburg, gegenüber in Hessen Fortschritte machte, ging F. freilich über den Rhein zurück, blieb aber an der Lippe stehen und hatte, als er die Winterquartiere bezog, ein gutes Stück deutschen Bodens frei gemacht. Kühn ergriff er im Frühjahr 1759 von neuem die Offensive; die Schlacht bei Bergen am 13. April, vom Marschall Broglie gewonnen, nennt er zwar selbst einen coup manqué und Contades' Uebermacht zwang ihn nach derselben aus der Nähe von Frankfurt weit zurückzugehen, aber der Tag von Minden, der 1. August, brachte ihm endlich die ersehnte Entscheidung mit der Waffe in der Hand und einen glänzenden Sieg. Erst im Januar 1760 bezog er Winterquartiere, dabei stets im kleinen Kriege thätig und immerfort bestrebt, seine Ueberlegenheit auf diesem Gebiete auszunützen. Im J. 1760 zwang das numerische Mißverhältniß — von 2:3 auf dem Hauptkriegsschauplatze in Hessen, von 1:2 auf dem Nebentheater in Westfalen — den Herzog, sich auf die Defensive zu beschränken; einzelne glückliche Unternehmungen wurden durch ebensoviele mißlungene aufgewogen und am Ende des Feldzuges hatte er gegen das Vorjahr nicht viel Terrain verloren. 1761 verlief noch trüber, einige gelungene Expeditionen zu Beginn des Jahres warfen seine Gegner freilich zurück; die Ueberzahl derselben war aber so groß, daß selbst der Sieg, welchen der Herzog am 15. und 16. Juli bei Vellinghausen über die vereinigten Marschälle Broglie und Soubise erfocht, ihm wenig nützte. Es stand damals so schlecht mit ihm, daß die Stadt Braunschweig nur mit Mühe vor feindlichem Besuch gewahrt wurde. Kaum aber hatten die Rüstungen des Winters 1761/62

ihn in den Stand gesetzt, seinem neuen Gegner d'Estrées unter nicht ganz so ungünstigen Stärkeverhältnissen mit einem Heere entgegenzutreten, für dessen Bedürfnisse er selbst die größte Sorge trug, welches ihm vertraute und mit ganzem Herzen an ihm hing, so ging er wieder zum Angriff über. Durch die Siege bei Wilhelmsthal am 24. Juni, bei Lutterberg am 23. Juli und durch andere Erfolge gelang es ihm, Hessen fast ganz zu befreien, so daß die Rollen zwischen ihm und seinem Widersacher vollständig gewechselt waren, als, genau fünf Jahr nachdem er den Oberbefehl übernommen hatte, ein Waffenstillstand, welchem der Friede folgte, den Feindseligkeiten ein Ende machte.....

Wir haben im vorstehenden die Fridericianische Schule skizzirt, als diejenige Basis, auf welcher Ferdinands Befähigung zum „Generalissimus“ beruhte. Es erübrigt, zu bemerken, daß Herzog F. in diesem hohen Amt all die Tugenden kundgab, durch welche man Menschen und Ereignisse beherrscht: Geduld, Gerechtigkeit, Offenheit, Höflichkeit, Herzensgüte, große Ordnung in der Geschäftsführung und echte Bescheidenheit, die das Wohl des Ganzen höher stellt als den persönlichen Ruhm. Schließlich ist noch zu sagen, daß der hervorragenden Stellung zu Statten kam: eine große, kräftige, schöne Gestalt mit würdevollem Gesichtsausdruck. So wurde Herzog F. ein Mann der Geschichte, nicht ein vom Erfolg begünstigter Mann des Tages; ein Mann des wahren Werths, nicht ein Mann des Schimmers. Die von F. bewältigten Schwierigkeiten und seine ruhmreichen Leistungen bei Uebernahme des Heeresbefehls sowol wie während 5 Feldzügen sind authentisch und im einzelnen nachgewiesen durch 6 Bände „Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig“, herausgegeben von F. O. W. H. v. Westphalen, Preuß. Staatsminister a. D., Berlin 1859, 1871, 1872 — Kern derselben ist der handschriftliche Nachlaß Westphalen's, des hochverdienstvollen Secretärs des Herzogs —; ferner durch das vom Oberst W. A. v. d. Osten 1805 in Hamburg veröffentlichte „Tagebuch des herzogl. Generaladjutanten von Reden“ (2 Thle.); sodann durch E. v. d. Knesebeck's „Herzog Ferdinand von Braunschweig“, 2 Bde., Hannover 1857, und in Renouard's „Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westphalen 1757 bis 1763“ (Cassel 1863). Außerdem findet man eine Auswahl von Briefen aus der Correspondenz des Herzogs mit König Friedrich während der Jahre 1756, 57, 58, 59 in den „Denkwürdigkeiten der Kriegskunst und Kriegsgeschichte“, Berlin 1819 und 20 (Herausgeber Oberst Wagner), sowie auch im Militär-Wochenblatt 1841 und 38. Der Bericht des Herzogs an seinen preußischen Kriegsherrn über die beiden letzten Feldzüge, 1761 und 62, ist enthalten im Militär-Wochenblatt 1826.

Wie der große König, so kämpfte auch F. stets gegen Ueberzahl; in der zweiten Hälfte des Feldzugs 1758 mit 72000 Mann gegen 125000; im Feldzug 1761 ("der gelehrteste") mit 100142 gegen 203000. Betreffs der Effectivstärke der alliirten Armee ist beachtlich ein Schreiben des Herzogs an Lord Bute den 7. Nov. 1761 im obenerwähnten Knesebeck'schen Buch. Am 10. Juni 1762 berichtet F. nach England, daß ein Theil der in den Listen aufgeführten Mannschaften noch ohne Waffen und Feldausrüstung sei. „Wir wünschen sämmtlich, daß Alles in kurzer Zeit ankommen möge; die Jahreszeit ist bereits so weit vorgerückt, daß man die Eröffnung des Feldzugs nicht lange aufschieben kann, im Fall man sich nicht entschließen will, dem Feinde die Vortheile zu überlassen, welche man durch den frühen Beginn der Operationen

über denselben erringen könnte.“ — Fünf französische Marschälle mußten der kriegskünstlerisch schneidigen Ueberlegenheit des Herzogs F. Tribut zollen.

Friedrich d. Gr. ertheilte dem Herzog am 6. März 1758 den Rang eines General der Infanterie "zur weiteren Beförderung des Ruhmes, so derselbe bei so wichtigen Kriegsexpeditionen, absonderlich im gegenwärtigen Feldzuge erworben". Noch in demselben Jahre, am 8. December, erhob Friedrich ihn zum Feldmarschall, "als Beweis Meiner Freundschaft und Meiner Dankbarkeit für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie sowohl der allgemeinen Sache, als Mir persönlich geleistet haben". Auf den Dank des Herzogs erwiderte der König: „Je n'ai fait que ce que je dois, mon cher Ferdinand.“ Im Diplom wird die Rangerhöhung motivirt: „insonderheit da Ihre Lbdn. das Commando der alliirten Armee höchst rühmlich führen, von Ihrer besonderen Tapferkeit, Valeur und überall vernünftigen Conduite die eclatantesten Proben dargelegt haben, wodurch Dieselben Dero bereits vor der ganzen Welt sich erworbenen eigenen Ruhm merklich vermehret und Unsere Obligation, so Wir Deroselben billig dafür haben, verdoppeln“. König Georg II. übersandte nach dem Erntetage von Minden (1. Aug. 1759) dem Herzog den Hosenbandorden und ließ ihm (da der Herzog im J. 1758 ein Geldgeschenk abgelehnt, s. Westphalen II, 397) fortan eine jährliche Kriegssoldzulage von 20000 Pfund Sterling auszahlen. Der amtliche „Ausgabeetat pro 1759 für die Armee des Herzogs F.“ vermerkt diese Summe als „témoignage d'estime de la part de Sa Majesté“ (vgl. Schäfer II. 374 und Westphalen V, 1116—1123). Der freigebige Herzog verwandte diese Einnahme zu Ehrengaben und Unterstützungen im Heere und unter den nothleidenden Landeseinwohnern, eine Liberalität, welche freilich auch gemißbraucht worden ist und eine Einschränkung der Hofhaltung erforderlich machte (vgl. Renouard II, 248; Westphalen V, 1114; I, S. 542; IV, S. 273 u. 278; VI, S. 1067; sowie auch III, S. 726, 840, 856, 858, 859). Das englische Parlament ehrte den „Sieger von Minden“ durch eine Dankesovation.

Der Verlust der Festung Cassel, den 1. Nov. 1762, veranlaßte die Marschälle Prinz Soubise und d'Estrées, dem Herzog F. einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Der Herzog schloß am 15. Nov. einen solchen ab, nachdem ihm die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Fontainebleau bekannt geworden. Am 23. Nov. schreibt F. als Schluß seines Kriegstagebuchs: „Voilà la fin d'une campagne, où j'ai eu à lutter avec ami (soi-disant) et ennemi. La providence s'est manifestée de nouveau durant le cours de cette campagne par Sa puissante protection qu'elle m'a accordée. Son Saint Nom en soit glorifié. Le terme de ma rude carrière est justement d'un lustre, c'est à dire 5 années. Mon arrivée à Stade a été au 22 Novb. 1757 pour me mettre à la tête de l'armée.“ König Georg III. entband den Herzog auf sein Ansuchen, vom Heeresoberbefehl mittelst schmeichelhafter Zuschrift d. d. St. James 3. Decbr. Das britische Parlament übersandte durch den Sprecher des Unterhauses ein sehr ehrendes Dankschreiben. Den 24. Dec. verabschiedete sich F. in rührendster Weise bei seiner Armee und reiste zu seiner Erholung nach Braunschweig. Am 19. März 1763 nahm er eine ihm von König Friedrich ertheilte Domherrnstelle in Besitz; den 29. März erfolgte seine Ankunft in Berlin. Am 25. April reiste er nach Potsdam zum Besuch des Königs; sodann kehrte er zurück nach Magdeburg zur Uebernahme seines Gouvernements und seines Infanterie-Regiments, welches zur Unterscheidung von dem

Regiment des Prinzen Wilhelm von Braunschweig († 1770, als Freiwilliger im Türkenkriege) den Namen „Alt-Braunschweig“ führte. Im Juni 1763 begleitete F. den König nach Westfalen und besichtigte mit ihm die Siegesstätten bei Minden, Vellinghausen (16. Juli 1761) und Crefeld. Jedoch das ehemals wahrhaft freundschaftliche Verhältniß zwischen diesen beiden großen Männern trübte sich im Juni 1766 während der Magdeburger Revue des Königs. Schon während der Feldzüge reizten des Königs Ungeduld und Unwille das eine und andere Mal den feinfühligen Herzog. Im Januar 1758 war er gewillt, das Obercommando niederzulegen; im Mai 1762 muthmaßte der Herzog eine Abnahme des königl. Vertrauens. Aber wir wissen, daß die Schärfe des von seinen Neben- und Unterfeldherrn viel verlangenden Königs auch den eigenen Bruder, Prinz Heinrich — den „fehlerlosen Feldherrn“ — nicht schonte, so daß dieser dann und wann in höchste Erregung gerieth. Weshalb der Herzog im Juni 1766 plötzlich aus dem preußischen Dienste schied? Darüber ließe sich ein besonderes Capitel schreiben. Eine Ergänzung und Berichtigung der landläufigen Angaben über das Verhältniß des Herzogs F. zu seinem preußischen Gebieter und über die dienstliche Stellung des Herzogs innerhalb der preußischen Armee seit 1763 auf Grund von Archivalien s. im Jahrgang 1876 der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Der Herzog entsagte nicht nur dem Fridericianischen Dienste, sondern auch jeder anderweiten militärischen Befehlshaberrolle. Im November 1766 erhielt er österreichischerseits den Feldmarschallsrang und die Inhaberwürde bei einem böhmischen Infanterieregiment; aber er blieb dem kaiserlichen Heere fern. Georg III. bot ihm bei Ausbruch des nordamerikanischen Krieges den Oberbefehl vergeblich an. Des großen Chatham letzte Parlamentsrede hatte den illustren Generalissimus des „allirten“ Heeres hierfür aufs wärmste empfohlen.

Da der Herzog fortan keine preußische Besoldung bezog, verblieb ihm von seinen dortigen Einnahmen nur das Jahrgeld einer Magdeburger Domdechanten-Sinecure. Im Johanniterorden (seit seinem 15. Jahre war er Anwärter) succedirte er erst 1789 als Nutznießer der Comthurei Gorgast (ca. 1130 Thaler jährlich). Die braunschweigische Apanage betrug jährlich 4000 Thlr. Die von England nach dem Friedensschluß 1762 gewährte lebenslängliche Pension von 3000 Pfd. Sterling wurde aus des Königs Chatulle um weitere 1200 Pfd. Sterling jährlich erhöht. Die Gesammteinkünfte des Herzogs F. werden sich ungefähr auf 50000 Thlr. summiren. Ein Harpagon hätte davon viel zusammenscharren können; Ferdinand dagegen, den Armen und Bedürftigen ein echter Johanniter, bethätigte seine Selbstlosigkeit in so hohem Grade, daß er ganz zerrüttete Vermögensumstände hinterließ. Die Universität Göttingen ehrte den Herzog F., gelegentlich seiner Anwesenheit bei der Prorektorwahl 1768, durch das juristische Doctordiplom. Ab und zu unternahm der Herzog größere Reisen, so z. B. nach dem Haag und 1778 nach Kopenhagen zu seiner jüngsten Schwester, der seit dem 14. Juni 1766 verwittweten Königin. Hier, so wie im ganzen dänischen Lande und darauf auch in Schweden, empfing man den Herzog F. mit ganz besonderen Ehren. Zum beständigen Wohnsitz wählte er die Stadt Braunschweig und als Sommerquartier das von ihm erkaufte nahe Landgut Vechelde.

Den verschwägerten Preußenkönig sah F. wieder in den Jahren 1772, 1777, 1779 und 1782. Wie hätten diese beiden großen Männer einander dauernd fern bleiben können, bei ihrer nie ernstlich in Frage gekommenen gegenseitigen Hochschätzung! Das Testament, welches König Friedrich Sonntag den 8. Jan. 1769 in Berlin niederschrieb, vererbte auf Herzog F., „meinen Schwager, den ich immer hochgeschätzt“, eine mit Brillanten gezierte Tabacksdose und 20 Antal Ungarwein.

Bis 1784 sich einer festen Gesundheit erfreuend, kränkelte F. von da ab. Am 3. Juli 1792 erlag er einer Lungenlähmung. Einfach, wie er es angeordnet, fand die Beisetzung seines Leichnams statt in dem Ruheort zu Vechelde, welchen er sich im voraus hatte herrichten lassen. Der braunschweigische Oberstlieutenant Mauvillon widmete ihm 1794 ein biographisches Denkmal. In Magdeburg und Nürnberg erschien 1796 und 1798, ebenfalls zweibändig, die v. Schaper'sche *Vie milit. du maréchal prince Ferd. Duc de Brunswic.... pendant la guerre de sept ans en Westphalie*. Zu den verschollenen Druckschriften über Herzog F. gehört auch ein dänisches „Historisches Gemälde, zur Erklärung einer allegorischen Landkarte auf einer Ehrensäule des Herzogs, in dem Walde bei Jägerspreis angebracht“, verdeutscht von Roggert, 1784. Ein nach einem Oelbild von Zisenis, in Wien von Kohl in Kupfer gestochenes Porträt des Herzogs spiegelt die angeborene Menschenfreundlichkeit ab. Die braunschweigischen Stände verehrten 1831 dem König Wilhelm IV. von England ein herrliches Kniestück, den Herzog F. darstellend. In der zur Erinnerung an Friedrich d. Gr. und die Befreiungskriege 1863 veranstalteten Ausstellung zu Berlin befand sich, aus königl. Privatbesitz, auch ein Brustbild dieses „Feldherrn“. Auf der Frontseite (östlich) am ehernen Sockel des Rauch'schen Friedrichsdenkmals in Berlin sieht man ihn als Eckfigur, hoch zu Roß, mit emporgehobenem Feldmarschallstab. Unwillkürlich sind wir bei diesem Anblick gemahnt an das Schiller'sche Wort: „Ich fühle eine Armee in meiner Faust“, welches ins Archenholz'sche übertragen lautet: „Schaut her; hier ist ein Anführer, der ein ganzes Heer werth war.“ (Archenholz, *Siebenjähriger Krieg*; Ausg. 1792 Thl. I, 129.)

In aller Brust möchte ich — so sagte Oberst v. Massenbach in seiner Lobrede auf Herzog F., Berlin 1806 — Sehnsucht entflammen, dem Vaterlande das zu werden, was Ferdinand dem Vaterlande war.

Seine Brüder Albert (s. Bd. I, S. 264) und Franz, geb. 8. Juni 1732, traten ebenfalls in preußischen Kriegsdienst; König Friedrich Wilhelm gab dem ersteren das Zeugniß: „Er war zu brav. Mich wundert, daß er nicht schon eher getödtet wurde. Ich habe ihn schon lange gewarnt vor unnöthigen Gefahren.“ Letzterer, den 26. Dec. 1745 ad hon. und 1751 de facto, statt seines Bruders F. Chef des Infanterieregiments Nr. 39, im J. 1754 Ritter des Schwarzen Adlerordens, im October 1756 Generalmajor, blieb bei Hochkirch 1758. Wenige Wochen vorher (9. August) schrieb der König seinem Bruder Heinrich: „Er ist gewiß ein guter General und ein fähiger Mann, der viel Ehrgefühl und Strebsamkeit hat. Sie können ihn verwenden zum Commando eines|Detachements oder eines rechten Flügels bei der Armee; er wird dies sehr gut ausführen.“

Autor

Graf *Lippe*.

Empfohlene Zitierweise

Lippe, E. Graf zur, „Ferdinand“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1877), S. [Onlinefassung]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119007754.html>

1. Dezember 2020

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
